

**Gottesdienst am 2. Sonntag nach Epiphania,
den 17. Januar 2021**

Begrüßung

Herzlich Willkommen, liebe Gemeinde, zum Gottesdienst an diesem zweiten Sonntag nach dem Erscheinungsfest.

Votum

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. *Gesprochenes Amen*

Wochenspruch

Von seiner Fülle haben wir genommen Gnade um Gnade. (Johannes 1, 16)

Mittlerweile hat uns so etwas wie ein Alltag wieder. Weihnachten ist schon wieder in den Hintergrund gerückt. So weist uns dieser Spruch zum heutigen Tag und der kommenden Woche nochmal genau darauf hin. Vieles hat Jesus Christus uns gegeben. Nicht nur materielle Dinge im Leben, sondern vor allem sind es so viele Details, die das Leben ausmachen. Denn Jesus hat selbst als Mensch gelebt und gespürt, was dieses Leben ausmacht. Und er hat uns erklärt, wie wir schon etwas vom Reich Gottes spüren können. Für diese Gnade sind wir dankbar und können uns darüber freuen. Und wir spüren ihr nach, hier und jetzt und durch die ganze Woche hindurch.

Psalmgebet

So beginnen wir und beten und sprechen im Wechsel Worte aus Psalm 100 unter der Nummer 740 im Gesangbuch.

Gebet + Stilles Gebet

Guter Gott,

wir kommen zu dir mit allem, was uns beschäftigt, mit den Freuden und den Fragen, die unser Leben ausmachen. Wir bringen schöne Gedanken mit. Und manches liegt uns auch schwer auf dem Herzen.

Wir bitten dich: Lass uns jetzt etwas von deiner Nähe spüren. Lass uns erkennen, was deine Gedanken und Pläne für uns sind.

So bringen wir alles vor Dich in der Stille, was uns bewegt, beschwert oder erfreut.

„Gelobt sei Gott, denn er hat besucht und erlöst sein Volk; er richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.“ (nach Lk 1,68; 1,79b) Amen.

Schriftlesung

Die Schriftlesung zum heutigen Sonntag steht im Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Rom, Kapitel 12, die Verse 9-16: *Das Leben der Gemeinde*

9 Die Liebe sei ohne Falsch. Hasst das Böse, hängt dem Guten an. 10 Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. 11 Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dient dem Herrn. 12 Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet. 13 Nehmt euch der Nöte der Heiligen an. Übt Gastfreundschaft. 14 Segnet, die euch verfolgen; segnet, und verflucht sie nicht. 15 Freut euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden. 16 Seid eines Sinnes untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch zu den niedrigen. Haltet euch nicht selbst für klug.

Predigt

Liebe Gemeinde,

1

„Das Essen könnte knapp werden!“

Bei etlichen Jugendfreizeiten war ich in verschiedenen Funktionen dabei. Man lernt da mit der Zeit etwas, das dort, aber auch in etlichen anderen Zusammenhängen Gültigkeit besitzt: nämlich, dass die Stimmung im Keller ist, wenn es nicht genug zu Essen gibt. Die Moral der Truppe geht in den Keller.

„Das Essen könnte knapp werden!“

Dieser Satz einer Mitarbeiterin aus der Küche eines Zeltlagers, die war ein regelrechter Schock für einen der jungen Gruppenmitarbeiter. Für die weiteren Tage des Lagers stand er immer vor dem Mittagessen an der Küche und erkundigte sich, ob denn auch wirklich ausreichend Essen vorhanden sei.

Natürlich ging es bei dieser einen unbedachten Aussage um nichts wirklich Schlimmes. Ich weiß nicht mehr, was es damals gab, aber wäre das aus gewesen, dann hätte es eben

etwas anderes gegeben. Die Vorräte gaben genug her. Es ging ja nicht darum, dass wir hätten hungern müssen.

2

Diese Erinnerung kam mir in den Sinn, als ich den heutigen Predigttext ansah. Dort ging der Wein aus. Und wie es für die Mitarbeiter der Küche beim Zeltlager eine peinliche Situation geworden wäre, wäre das Essen tatsächlich einmal ausgegangen, so war es auch damals für den Gastgeber peinlich, dass der Wein ausging. Er jedoch hatte Glück im Unglück. Sein Problem wurde so elegant gelöst, dass er es nicht einmal recht mitbekam.

Sie ahnen es bereits.

Ich lese den Predigttext aus dem Evangelium nach Johannes, Kapitel 2:

¹ Und am dritten Tage war eine Hochzeit in Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da.

² Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen.

³ Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. ⁴ Jesus spricht zu ihr: Was geht's dich an, Frau, was ich tue? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. ⁵ Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. ⁶ Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße.

⁷ Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan. ⁸ Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. ⁹ Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten –, ruft der Speisemeister den Bräutigam ¹⁰ und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie betrunken werden, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückbehalten.

¹¹ Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen in Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

3

Maria hatte die peinliche Situation bemerkt und Jesus mit den Worten „Sie haben keinen Wein mehr.“ darauf hingewiesen. „Was geht's dich an, Frau, was ich tue? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ war seine Reaktion und damit war eigentlich alles geklärt. Doch Maria weist die Diener an, zu tun, was Jesus ihnen sagt.

Maria weiß genau, dass Jesus ihr diesen Wunsch nicht abschlagen wird, sie kennt ihren Sohn und weiß, dass er sie nicht hängen lässt. Dieses Vertrauen in ihren Sohn gibt sie an die Dienerschaft weiter. Marias Überzeugung muss sehr groß gewesen sein.

Jesu Wundertaten liegen noch vor ihm, noch hat er seine Macht, seine Fähigkeiten nicht bewiesen, zumindest eben nicht durch Wundertaten. Sein Wirken hat gerade erst begonnen und auch sein Ruf als Rabbi ist ihm noch nicht so weit vorausgeeilt.

Für die Dienerschaft muss das befremdlich gewirkt haben, wenn gegen die Weinknappheit nun Wasser in große Krüge gefüllt werden soll. Aber immerhin erzählt der Text nichts von einem Zögern der Diener.

Maria treibt sie alle an, nur sie weiß: Jesus liebt die Menschen und wo an ihn geglaubt wird, da ist er für andere da. Mit diesem Wissen, diesem Vertrauen kann sie die Kellner überzeugen auf Jesus zu hören, von Mensch zu Mensch. Durch ihren Glauben daran, dass Jesus die schwierige Situation noch zum Besten wandeln wird, bringt sie die Diener dazu, ihre Bedenken abzulegen und zu Vertrauen.

Doch kaum ist das Wunder vollbracht und der Wein dem Speisemeister vorgeführt kommt es zur nächsten Verwirrung. Der Speisemeister wundert sich, dass er jetzt erst diesen guten Wein bekommt und bisher nur schlechteren an die Gäste ausschenken durfte.

4

Für Jesus wäre es vermutlich auch nicht schwieriger gewesen, aus dem Wasser einen schlechteren Wein zu machen. Auch sein Ego wäre davon nicht in Mitleidenschaft gezogen worden. Immerhin: Wasser zu Wein, völlig egal in welcher Qualität, das ist und bleibt ein Wunder.

Aber bei Gott gibt es keine halben Sachen. Und so ist dieses Wunder, wenn auch eigentlich noch nicht zur Zeit, dann eben doch nicht nur eine kleine Gefälligkeit, es ist Jesu „Aufaktwunder“. Er markiert den Beginn seines Wirkens indem er aus Wasser Wein macht. Eben jenen Wein, von dem er am Ende seines irdischen Wirkens beim letzten Abendmahl sagt: 28 das ist mein Blut des Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden. (Matthäus 26,28)

Schon bei Jesu erster Wundertat zeichnet sich ab, wie Gott sich uns Menschen schenkt. Er nimmt für uns den Tod am Kreuz auf sich und erlöst uns mit seiner Auferstehung von den Toten zum ewigen Leben.

Da ist es kein Wunder, dass wir diesen Evangelienbericht von der wunderbaren Verwandlung von Wasser in Wein, dem ersten Wunder Jesu, so kurz nach Weihnachten, ja, noch in der Weihnachtszeit, als Predigttext haben. Jesu Wirken beginnt. Er kam doch gerade erst in die Welt. Und schon zeichnet sich darin ab, was er tun wird und auch schon, wie er diese Welt wieder verlassen wird.

5

Doch mindestens so beeindruckend in diesem Bericht ist Marias großes Vertrauen und die Worte „Was er euch sagt, das tut.“

Diese Worte können auch wir annehmen und alle unsere Bitten und unser ganzes Leben auf Jesus richten. Wir dürfen uns an ihn halten, er hat viele gute Ratschläge und Anweisungen für ein gelingendes Miteinander, für ein gutes Leben unter uns und mit Gott.

Glücklicherweise müssen wir nicht jeden Tag bei Gott anklopfen und fragen, ob denn das Essen auch ausreicht, wie der Gruppenleiter aus Furcht bei der Küche. Gottes Brot und sein Wein sind in Hülle und Fülle und vom Anfang bis zum Ende vorhanden. So reichlich, dass wir uns nicht sorgen müssen, dass davon etwas knapp werden könnte.

Es ist sogar so viel, dass wir jederzeit üppig abgeben können.

Immerhin war es auch zu Kana nicht Jesus, der den Anfang gemacht hat, sondern das Vertrauen der Mutter hat die Dienerschaft und so die ganze Gemeinschaft beim Fest zu Jesus geführt. Sie hat dazu aufgerufen ihm zu vertrauen, an ihn zu glauben. Er hat dann aus diesem Vertrauen heraus auf wunderbare Weise die Festfreude noch vermehrt, nicht nur den Wein.

Wie Maria ihr Vertrauen auf Jesus an die Diener weitergab, so haben alle Menschen in Gottes Bund die Möglichkeit erhalten auf ihn zu vertrauen und dieses Vertrauen an andere Menschen zu verschenken. Auch wir können das freudig annehmen und weitergeben. Hier und heute und auch jederzeit und überall.

Amen.

Fürbitten und Vaterunser

Guter Gott,

Du bist gar nicht weit entfernt im Himmel. Denn Dein Himmel zeigt sich auch mitten in unserer Welt.

Wir dürfen uns freuen und feiern, weil Du uns das Fest schenkst, in Deinem Namen.

Doch wir sehen, dass nicht alle Menschen die Freude, die Gelassenheit und das Vertrauen aufbringen, die wir ihnen in Deinem Namen zusprechen wollen. Darum kommen wir zu Dir und bitten Dich.

Wir bitten Dich für alle, die keine schönen Seiten mehr in ihrem Leben sehen können. Gib du ihnen neue Hoffnung. Lass das Licht des Sterns von Weihnachten hell scheinen.

Wir bitten dich für alle, denen nicht zum Feiern zumute ist, weil sie einsam und unglücklich sind. Schicke ihnen Ansprache, die ihre Einsamkeit durchbricht. Lass die Wärme der Krippe um sie sein.

Wir bitten dich für alle, von deren Not wir hören, in Gesprächen, Zeitungen oder in den Nachrichten.

Sei du bei Menschen, die unter Krieg und Naturkatastrophen leiden.

Sei bei denen, die krank sind oder sich um liebe Menschen sorgen oder trauern.

Sei bei denen, die gerade ihre Existenz bedroht sehen oder von den Maßnahmen gestresst und gebeugt sind.

Mach du die Verantwortlichen mutig und klug, damit sie Schwachen und Armen helfen. Zeige uns auf, was wir tun können. Lass die Liebe und den Frieden von Weihnachten Gelassenheit in die Herzen bringen.

So bitten wir Dich auch für uns: Gib uns offene Augen und Ohren, gerade in dieser Zeit des Abstands, für die Menschen, die uns dennoch brauchen. Hilf uns, die Himmels- und Weihnachtsmomente zu erzählen und weiterzugeben, damit wir in unseren Gemeinden uns nicht verlieren, sondern auch so miteinander und füreinander da sein können..

Guter Gott, du weißt, was uns bedrückt, was unsere Welt umtreibt. Und Du kennst auch das, was uns fröhlich macht. Lass alles in deiner Liebe aufgehoben sein, wenn wir nun

mit den Worten beten, die Du selbst uns gelehrt hast und die uns alle mit Dir und untereinander verbinden:

Vater Unser im Himmel ...

Segen

Und nun geht in diesen Sonntag und die kommende Woche unter dem Segen des Herrn:

Der Herr segne euch und behüte euch.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch Frieden.